Der Knecht von Wörpedamm

Eine Erzæhlung aus dem Volksleben der niederdeutschen Tiefebene von Luise Westkirch.

(4. Fortsetzung.)

Als die Erfüllung seiner Hoffnung sich verzögerte, machte die Ungeduld ihn dreist. Er vergaß der anfangs geübten Wachsamkeit. Einmal entdeckte ihn Lüerke. Zwischen den Birken des Kanals hindurch und über krauses Gestrüpp weg sahen er und der Verwachsene einander in die Augen — lange Zeit. Dann ging Jan sich in den Hüften wiegend und ein Lied pfeifend seines Weges. Das Moor war für alle. Warum sollte er's nicht gehen? Für sein Vorhaben war es doch nicht gut, daß einer von den Osmers ihn noch im Lande sah. Einen Tag hielt er sich von Wörpedamm fern. Dann riß es ihn doch wieder hin. Bei Meier-Clüvers wurde Spinnstube gehalten. Er lag vor dem Clüverschen Hof in kochender Ungeduld, in wilder Hoffnung. Vielleicht schuf der lange Heimweg durch Oednis und Dunkelheit ihm die Gelegenheit! Konnte er Imke nicht fassen im tiefen Moor, so würde er sie an sich reißen, wo er sie faßte — war's zwischen den Gehöften von Wörpedamm! — und geschehe mit ihm hinterher was wolle. Nur sie in seinen Händen halten einmal als ihr Herr!

Im Dunkeln schlich er neben den heimkehrenden Burschen und Mädchen hin — ein Wagstück ohne Lohn. Brün Snakenberger, Krischan und der neue Osmersche Knecht wichen nicht von Imkes Seite. Sie trug auch heut die brennende Laterne und litt nicht, daß der Bräutigam sie ausblies. Jan sah's mit Zorn und heimlichem Entzücken. Das Licht hinderte ihn, sich tolldreist auf ihre drei Beschützer zu werfen, — aber es richtete auch eine Scheidewand auf zwischen ihr und ihrem Zukünftigen.

Am anderen Tag gab es eine Dubelmusik in Seebergen. Da war der Weg noch weiter, die Gelegenheit noch günstiger. Wenn die Burschen doch Schnaps in ihre Gurgeln gössen, bis sie nicht mehr gehen noch stehen könnten! Hinterm Backofen lauerte Jan. Es war eine kalte Frühlingsnacht. Der Wind blies durch sein dünnes Gewand, Regengüsse durchnäßten ihn bis auf die Haut. Drinnen brummte der Leierkasten, drehten sich die Paare im Tanz. Aus den offenen Türen wehte der Duft von Grog und Kuchen. Als die Festgenossen sich trennten, graute schon der Tag und alle aus Wörpedamm gingen miteinander, sechs Mann, in ihrer Mitte ruhig und sittig Imke. Es war wieder eine getäuschte Hoffnung. Dabei verging die Zeit. Jans Vorrat an Brot und Speck schrumpfte zusammen. Der Tag, an dem sein Schiff fahren sollte, rückte näher. Er aber konnte sich nicht losreißen. Und wenn seine Ueberfahrtskarte verfiel — er ging nicht fort, bis Imke in seiner Hand war und die Rechnung glatt. Wollte ja die Kraft seines Vorsatzes erlahmen, so schlug von ungefähr einmal ihr Lachen an sein Ohr — das Lachen, das ihn begleitet hatte, als er dem Tod entgegenrannte, das ihm schneidend nachklang, als er betrogen, beraubt, vergewaltigt aus ihres Vaters Haus stürzte. Dann sah er wieder Blut. Nein, er blieb. Er wartete.

Auf Osmer's Hof gingen inzwischen die Dinge ihren alten Gang, bloß daß für Jan ein neuer Knecht gedungen war, ein strohblonder Tölpel, der Bauer hatte in der Eile keinen besseren finden können. Dem saß Imke nun gegenüber, wenn mittags die Löffel in die Grützschüssel fuhren. Ihr Vater schmälte und grämelte viel über den neuen, der sich nicht die Knochen zerbrach in seinem Dienst, und Imke blickte mit unverhohlener Verachtung auf ihn. Es konnte geschehen, daß sie in aufflammender Empörung die Arbeit noch einmal tat, die der neue schlecht geschafft hatte.

„So'n Manier is nich Mode bei Osmers, weißt! Die machen akkurat, was sie machen."

Den ganzen Tag fand sie an ihm zu tadeln und zu schelten. Einen unnützen Tagedieb hatte ihr Vater wohl zwischen Hamme und Wörpe nicht auftreiben können?! Der ganze Hof verlodderte. Es war ein Kreuz! und die Folge, daß sie selbst die Hände rühren mußte vom Morgen bis in die Nacht. Sie fand für Brün Snakenberger selten Zeit.

Die Gefühle schreien nicht im Moor. Aber der Mutter fiel's doch auf, daß ihre Imke so gar wenig Sehnsucht trug, in der Dämmerung auf der Ofenbank neben ihrem Künftigen zu sitzen, daß es des Küssens, des Tuschelns, der Heimlichkeiten gar so wenig gab zwischen den Versprochenen. Sie war keine Osmer und hatte sich in die Osmer-Art nie recht finden können. Einmal legte sie ihre Hand, eine mütterlich sorgliche Hand, die müd und verschrunzelt vom Arbeiten und Pflegen geworden war, der Tochter auf die Schulter und fragte leis, wie Sie Unterdrückten reden: „Mien lütt Dern — magst deinen Bräutigam denn auch von Herzen leiden?"

Imke sah sie mit ihren harten Augen ruhig an. „Warum denn nich, Mudder? Er is ja ein rechtschaffenen, nüchternen Menschen un kriegt einen schönen Hof."

„Das is nich genug, Imke! Das is nich genug."

Imke zuckte die Achseln. Wenn Brün wirklich nicht genügte und nicht ihr Gefühl für ihn — wo fand sie den besseren? Solcher wie der Vater gab's nicht viele. Der zwang, was in seine Nähe kam, Menschen und Dinge. Der fragte nicht nach Recht und Unrecht, der tat seinen Willen. Er hatte Nachbar Helmke den Torfstich weggenommen, und Nachbar Helmke ließ es geschehen. Er hieß den Vorsteher die Gemeindewege legen, wie sie ihm paßten, und der Vorsteher fügte sich. Er schickte seinen Knecht in reißendes Wasser, daß er ihm sein Eigentum heraushole, und nahm ihm den Lohn dafür, nach dem er schrie. Sogar die wilde Flut wurde sanft vor seinem Willen und ließ sein Haus stehen. Ihn konnte man hassen oder sich ihm in willenloser Ergebenheit unter die Füße werfen, wie die Mutter getan hatte. Brün Snakenberger reizte der Menschen Empfinden nicht auf, nicht zum Haß, nicht zur Liebe. Osmer hatte ihn der Tochter zum Mann bestimmt. Sollte Imke sich gegen ihres Vaters Willen setzen, der niederwarf, was in seinen Bereich kam? Aus welchem Grund sollte sie das tun? Lau wie für Brün war ihr Gefühl für die anderen auch. Waren alle nur Puppen, die Osmer tanzen ließ nach seinem Gefallen, kehrte ihrer keine sich wider ihn. Warum sollte die Tochter es tun.

Eines Tages stolperte Lüerke zum Essen herein, blaß und bebend.

„Vadder! Ich hab' Jan Poggenpuhl gesehen! Hier dicht bei'n Hof an hab' ich ihn gesehen. Er war's! Ich hab' mich ganz gräßig verjagt."

Osmer hob den Kopf. Seine scharfen Augen sprühten Feuer, wie wenn Stein an Stahl schlägt.

„Jan? Jan? Was hat der ausverschämte Lümmel hier rumzuschnüffeln? Krischan, wenn er sich untersteht und kömmt auf unsren Hof, denn so läßt du Peter un Fricka auf ihn los."

Krischan grinste seinem Herrn ins Gesicht. „Unsere Hunde tun Jan Poggenpuhl doch nix zuleid."

Und Trina, die Magd, verhieß ein Kichern. Ja, wenn einer einem was schuldig geworden ist, dann mag er ihm nicht mehr aufs Fell gucken. Sie kannte das. Ihr feiner Bremer Schatz war auch roh gegen sie geworden, nachdem er ihr ihr Sparkassenbuch über dreihundert Mark abgeluchst hatte.

Der Bauer antwortete nichts. Gleich nach Tisch stieg er auf seinen Kastenwagen und fuhr nach Seebergen. Imke kletterte auf den Damm und stand lange, mit ihren Falkenaugen jeden Birkenbusch und jeden Torfhümpel durchstöbernd, die ganze freie Weite. Es regte sich aber nichts Lebendiges im Moor.

Als Osmer gegen Abend zurückkehrte, zerrte er hinter dem gekauften Kalb am Strick ein gewaltiges Untier vom Wagen, halb Dogge, halb Schlachterhund, mit zwei Zoll langen Zähnen und blutunterlaufenen Schielaugen, das mit langgezogenem Knurren Haus und Hausstand seines neuen Herrn begrüßte.

„Das is Tiras," sagte Osmer. „Der soll uns das Haus vor Strauchdiebens und Vagabundens behüten."

Tiras wurde losgelassen. Er biß Frau Osmer fünf Hühner tot, erwürgte Nachbar Helmkes Terrier und Nachbar Snakenbergers Katze, biß auch den kleinen Peter Farken ins Bein — aber seinen ehemaligen Knecht fand Osmer nicht zerrissen vor der Haustür liegen, obgleich er jeden Morgen heimlich darauf wartete.

Dagegen fand trotz Tiras Imke eines Morgens auf ihrem Fensterbrett einen Zettel. Darauf stand, daß ihre Freundin auf der Hepstedter Mühle krank liege, und sie möchte doch heut am Tage noch zu ihr kommen. Der Zettel trug keine Unterschrift, war auch nicht von der Hand der Müllerstochter geschrieben. Imke schob die Unterlippe vor, zog die Augenbrauen in die Höhe und legte das Papier in den Auszug ihrer Kommode. Sie sagte nicht Vater noch Mutter noch Brün davon und ging auch nicht nach Hepstedt. Am nächsten Sonntag bei ihrer Kirchfahrt nach Grasdorf erkundigte sie sich beiläufig bei den Hepstedtern nach der Krankheit ihrer Freundin. Und als keiner von solcher Krankheit wußte, nahm sie heimkehrend den Zettel aus dem Kommodenauszug und legte ihn in eine kleine Truhe, deren Schlüssel sie abzog und auf ihrer Brust verwahrte. Am Abend aber, als alle schliefen, lockte sie Tiras durch das niedrige Fenster in ihre Kammer und behielt ihn bei sich. Es rührte sich aber nichts auf dem Hof, nicht in dieser Nacht, noch in einer der folgenden.

Inzwischen begann die Frühjahrsbestellung, die mühsam war auf den vom Wasser verschlammten Aeckern. Was die Hände rühren konnte, hatte zu schaffen vom Morgen bis zum Abend; besonders da der Bauer mit seinem gebrochenen Arm als Schaffer nicht mitzählte. Zugleich sollte für die bei der Ueberschwemmung ertrunkene Ziege eine neue angeschafft werden. Ein Kolonist in Stellichte hot einige von besonders guter Rasse an. Es war eine Gelegenheit. Aber Krischan, der Großknecht, war nicht abkömmlich, und Klas, der neue, verstand sich nicht auf die Bewertung eines Stück Viehs. Also schickte Osmer Imke, um die Ziege auszusuchen, Klas sollte mitgehen und das Tier am Strick heimführen. Klas aber zerbrach vorher noch die Pflugschar und mußte sie erst zum Schmied tragen. So war der Nachmittag weit vorgeschritten, als die beiden sich auf den Weg machten. Die Luft war unbehaglich schwül und im Südwesten stand eine schwarze Wand wie ein Frühgewitter. Frau Osmer hätte ihr Kind deshalb gern im Haus behalten. Aber ein paar Regentropfen schreckten Imke Osmer nicht. Sie würde die Sache noch vor Ausbruch des Wetters „hylen", versicherte sie. Sie wollte wohl aufpassen, daß Klas nicht „tündgle". Mit langen Schritten rannte sie ihm voraus.

Einsam zog sie der Weg von Wörpedamm nach Stellichte durch wildeste Oede — kein richtiger Weg. Man mußte ein Kind des Moors sein, um an den vereinzelten Räderspuren, die in das hohe, dürre Heidekraut schnitten, die Richtung zu erkennen. Klas keuchte, während er von einer der federnden Heidhöllen auf die andere stampfte. Er fürchtete sich in der über die Weite sinkenden Dämmerung. Alte Spinnstubengeschichten wurden ihm lebendig von gespenstischen Katzen, von Werwölfen, Zauberern, von der todbringenden Moorfrau. Schleifte am Tümpelrand dort zwischen dem Birkenbusch nicht schon ihre weiße Schleppe? Er verwünschte die harte Tapferkeit der Haustochter. Die focht keine Mühsal an und kein Grauen. Mit ihrem unverwüstlichen Körper und ihrer mitleidslosen Seele war sie eine rechte Plage für bequemes Gesinde, eine Herrin, wie Gott sie im Zorn erschafft. Der Teufel mochte es ihr lohnen!

Nachdem sie eine gute Stunde getrabt waren, kamen sie nach Stellichte. Und nun hob das Begutachten und Wählen an. Und dann das Feilschen. Ihr Vater wußte, was er tat, wenn er Imke schickte. Die kaufte um keinen Pfennig zu teuer. Klas saß derweil auf einer Truhe und sah zu wie der Hausfohn das Pferd striegelte. Es tat ihm immer wohl, bei einer Arbeit zuzusehen. Aber als er eben im Begriff war, behaglich einzunicken, rief Imkes helle Stimme ihn wieder auf. Die Kolonistenleute wollten die Käufer noch zurückhalten, weil ein Wetter am Himmel stehe, boten ihnen auch freundlich einen Imbiß. Aber Imke drängte. Klas mußte sich wieder in Trab setzen. Den Strick, an dem er die Ziege zerrte, in der einen Hand, in der anderen das Stück Buchweizenpfannkuchen, das die Stellichter ihm gegeben hatten, stolperte er ins Freie.

Draußen hatte die schwarze Wolke sich aus der Südwestecke über den ganzen Himmel geschoben. Lag als eine zweite, unheimliche Nacht über der natürlichen, so daß unter den hohen Eichen, die den Hof umstanden, nicht die Hand vor Augen zu sehen war.

„Das gibt up stumm ein Unwetter."

„Mach zu!" antwortete herrisch die Haustochter. Sie waren vor Ausbruch des Unwetters nach Stellichte gekommen — vielleicht kamen sie auch vorher noch wieder zurück, oder doch beinahe. Sie lief.

Da sie aus dem Schatten des Eichenkamps hervorschossen, fielen schon die ersten Tropfen, zuckte der erste Blitz. „Ich mein' doch, wir sollten man zurückgehen," murmelte der widerwillige Knecht.

Imke hörte ihn gar nicht. Mit flatternden Röcken rannte sie. Er mußte sich abmühen, ihr zu folgen mit dem widerspenstigen Tier, das ebenso ungern sich naßregnen ließ wie er. Daß er's ihr einmal heimzahlen könnte, der harten Dirne!

Und Blitz und Schlag jetzt und rauschender Regen, und in Nacht und Einsamkeit und Sturm die beiden allein. Wie Gespenster fegten sie dahin mit unheimlicher Geschwindigkeit. Schon zeigten die greellsten Blitze nicht mehr die pferdekopfgekrönten Giebel der Kolonie Stellichte, noch das Dunkel ihrer Kampe, nichts als das flache Moor, hie und da aufglitzerndes Wasser in einem Torfloch und ein Stückchen wilden Birkenbusch. Und jetzt wuchs jählings aus dem Schatten ein dunkleres Schatten. Eine Feuergarbe sprühte auf, ein Flintenschuß knallte. Eine Stimme, laut wie die des Engels am Jüngsten Gericht, schrie sie an: „Halt!"

War's der Zauberer Ortgis? War's der Teufel selbst? Mit einem gewaltigen Satz flog Klas zurück, die rechte Hand beschwörend gehoben.

„Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Was willst mir?"

In das Donnerrollen schallte ein Hohnlachen. „Dir!? Gar nix. Lauf, was du laufen kannst."

Das ließ Klas sich nicht zweimal sagen. Die Ziege nach sich zerrend, sauste er in mächtigen Sprüngen querfeldein. Mochte hinter ihm geschehen, was da wollte. War eine neunmal Gescheite, die Osmertochter. Sollte sich nur selbst helfen.

„Nu wollen wir zwei abrechnen," sagte Jan. In seiner Stimme jauchzte der Triumph.

Imke stand reglos. „Wir zwei? Abrechnen?"

„Ich lauer da all lang drauf."

„Denn so hast du mir den Lügenbrief geschrieben, daß ich nach Hepstedt kommen sollte?"

„Ja, ich. — Wirst bang?"

„Vor dir? Ich wüßt' nich, aus was für'n Grund."

„Du weißt das nich?"

„Nee. Mag sein, daß du falsch auf Helmke Osmer bist. Mag sein, daß du 'n Veranlassung dazu hast. Ich — ich hab' dir nix zuleid getan."

„Du — du hättst mir nix zuleid getan? Du!" Die Stimme erstickte ihm fast in dem Grimm und Groll, der sich seit Wochen in ihm aufgespeichert hatte. „Du bist ja zehnmal schlechter als Helmke Osmer! Dein Vater, ja, der nimmt, was er raffen kann, und der hat mir mein verdienten Lohn abgebrochen. Das is wahr. Das macht, er hat das Geld gar zu hoch. Du! Hast du mich lanthals angefangen zu lachen, wie ich in das brausende Wasser hineingelaufen bin, um eurem Bullen herauszuziehen?! Hast du mich gelacht, ganz höhnisch gelacht, wie dein Vater mich aus sein Haus gestoßen hat in Schimpf und Schande! und ohne einen Pfennig von dem, was mein war?"

„Ja, das hab' ich getan."

„Das hast getan! Hast's getan! Un jetzt gehst hin un freist Brün Snakenberger, während ich —" Er keuchte. Er streckte die Hände aus nach ihr. Seine Augen sahen Feuer, das nicht vom Himmel fiel, das die Empörung ihm in die Nacht malte. „Dern, das is dein letzte Stunde!"

Imke schrie auf. Ein Blitz hatte ihr sein Gesicht gezeigt, das Gesicht eines Mörders. Und jähe Angst überfiel sie.

„Jan! Du wirst mich doch nich ermorden!"

„Ja, das is mein Vornehmen."

Sie rief nach Klas, nach ihrem Vater, Gott im Himmel rief sie an. Keiner hörte. Da begann sie zu laufen um ihr Leben.

Sie war behend und geschmeidig und der Mann ungeschickt vor Gewalt. Sie entschlüpfte ihm. Sie verkroch sich im mageren Birkengestrüpp. Die Blitze, die unaufhörlich vom Himmel flammend das Moor mit Tageshelle überschütteten, verrieten sie. Wutbrüllend stürzte der Verfolger ihr nach. Sie entglitt, sie tappte in ein Wasserloch. Bis zu den Knien versank sie, rettete sich heraus und kauerte bebend hinter einem Haufen Ausschußtorf. Aber die unbarmherzigen Blitze erleuchteten jeden Schlupfwinkel, trieben sie aus jedem Versteck. Immer war Jan ihr auf den Fersen, eine wahnwitzige Jagd in Oede, Nacht und klatschendem Regengüssen. Aber die Entfernung zwischen Jäger und Gejagter wurde kleiner. Dem Mädchen versagte die Kraft. Wie ein Fallstrick schlang sich ihr der von Nässe schwere Kleiderrock um die Knie. Zwischen verfilztem Birkengestrüpp erhaschte er sie, riß roh ihren Leib an sich.

Sie wehrte sich nicht mehr. Schlaff hing sie in seinem Griff.

„Wenn du mich denn ermorden willst — so tu's."

Er preßte sie fester. Ihr schlanker Leib, auf dem keine Unze Fett zu sitzen schien, war doch weich, und zart und biegsam ihr Knochenbau. Es war ein seltsames Wohlgefühl, sie zu halten, ein Wohlgefühl, das wunderbarlich dämpfend sich über seine Wut legte. Seine Rechte, die nach ihrer Kehle tastete, faßte eine Haarsträhne, die sich im Sturm gelöst hatte. Wie Feuerfunken sprühte es aus der blonden Seide in sein Blut und Verzweiflung packte ihn.

„Imke! Imke! Warum hast mir das getan?"

„Was?"

„Warum freist Brün Snakenberger? Warum lachst zu mein Unglück? Lachst, wenn ich mit dem Tod um mein Leben spiel'? Lachst, wenn dein Vater mich betrügt und beschimpft?!"

„Warum spielst um dein Leben?! Warum steckst Schimpf ein als Lohn? Warum leidst das?"

„Imke!"

„Ueber Narren lach' ich."

„Un freien willst Brün Snakenberger?"

Sie antwortete nicht.

Da quoll in ihm wieder mit wilder Bitterkeit der Grimm empor und seine abgesunkene Hand hob sich. Ueber Narren lachte sie? Er wollte nicht abermals ein Narr sein!

In diesem Augenblick fiel Eis vom Himmel, vereinzelt in großen Stücken, die hart trafen wie aus einer Schleuder. Sie peitschten Jan zur Besinnung.

„Komm mit! Flink!"

Sie rührte sich nicht. „Ermorden kannst mich auch hier."

Aber er schleifte sie mit Gewalt fort, er trug sie halb. Unweit vom Torfloch stand eine leere Hütte. Die Torfstecher hatten während der Arbeit drin gewohnt. Dahinein zerrte Jan in wilder Flucht das Mädchen. Es war Zeit. Kaum deckte das Plagendach die beiden, da prasselten die Schloßen in Taubeneigröße herab, alles Lebendige unter sich niedermähend. Ohrenbetäubend war das Getöse. Jan drückte Imke auf die rohe Bank.

„Hier bleibst!"

Sie widersetzte sich nicht. „Wohin sollt' ich gehen?"

Während er das Feuerzeug aus der Tasche holte und mit den umherliegenden Torfbrocken ein Feuer im ausgemauerten Feuerloch anzündete, nahm sie ihr nasses Kopftuch ab, begann aus dem im Sturm losgegangenen Haar und aus ihren triefenden Kleidern das Wasser auszuwringen. Das bis zu den Knien niederhängende Blondhaar füllte, vom Feuerschein bestrahlt, wie ein Licht die ganze Hütte mit seinem Glanz.

(Schluß folgt.)

Gallsteine

entfernt in

24 Stunden

ohne irgend welche Schmerzen.

Verdauungsstörungen, Magen- und Leberleiden, Blähdarm, Gärung und Magensteine sind oft die Ursache von Gallsteinen. Die geschichtlichen Handbücher um menschlichen Körper bilden und Personen oft ihre Leiden zu glauben, daß sie von einem Magenleiden behaftet sind, von chronischen Verdauungsstörungen. Die schlimme Ursache, die sogenannte Gallsteinkolik, auftritt. Dann erst fühlen sie ein, was es für ein Leiden ist. 90 aus 100 Personen, die mit Gallsteinen behaftet sind, wissen es nicht. Suchen Sie Ihre Heilung gleich und vermeiden Sie eine Operation. Preis per Flasche $1.25, portofrei. Das Mittel kann nur bezogen werden von

W. Massig, Deutsche Apotheke.
Maple Leaf Block
P. O. Box 124 — Regina, Sask.

Gallensteine

Folgender Brief ist kürzlich der deutschen Apotheke zugegangen:

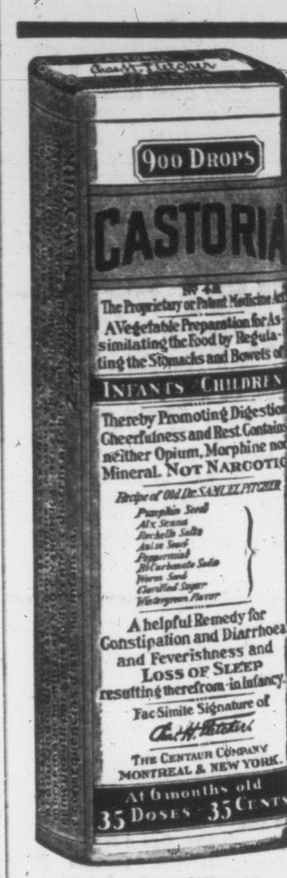
Herrn W. Massig,
P. O. Box 124,
Regina, Sask.

Ich mache Ihnen hiermit die Mitteilung, daß mir die von Ihnen bezogene Gallstein-Kur gut gewollen hat. Ich litt seit ungefähr zwei Jahren an Gallsteinen und konnte nichts arbeiten. Selbstverständlich probierte ich alle möglichen Arzneien und Kuren, doch vergebens.

Durch die Zeitung auf Marlatt's Gallstein-Kur aufmerksam gemacht, probierte ich auch dieses Mittel und schon die erste Flasche half mir so gut, daß ich die Woche darauf schon arbeiten konnte.

Ich hoffe nun bald ganz hergestellt zu sein, und danke Ihnen und den Herstellern für die Wohltat, die mir durch diese Medizin getan wurde, und will dieses Mittel auch immer weiter empfehlen.

Seien Sie herzlich gegrüßt,
Ihr Ergebener,
Fred. Miller, Rhein, Sask.



Exact Copy of Wrapper.

CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.

Mütter wissen, dass echtes Castoria

Stets die Unterschrift Trägt von

Chas. H. Fletcher.

In Gebrauch Seit Mehr Als Dreissig Jahren

CASTORIA

THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Wir untersuchen Augen und passen Gläser an. Wir haben diese Arbeit für über zwanzig Jahre lang getan, und machen es gut.

Wenn Ihre Augen Ihnen Schwierigkeiten bereiten, oder sie schmerzen, kommen Sie zu uns.

Wir versprechen Ihnen vollständigste Zufriedenstellung, freundliche und zuvorkommende Bedienung und halten immer unser Versprechen.

A.G. ORCHARD
Erfahrener Optiker.
1794 Hamilton Str., Regina, Sask.
(In Kelly's Apotheke.)

Der vorsichtige Wirt.

Stammgast: „Aber wie kann man denn nur einem alten Stammgast einen solchen Fraß vorsetzen?"

Wirt: „Ja nun — wenn mir den die Stammgäst' nicht essen, wem soll ich ihn denn sonst geben?"

Das **Original** und einzig **Echte**

Schütze dich vor Nachahmungen, die oft ebenso gut verkauft werden wie

Minards Liniment

Verlorene Freud'.

Der Vater sagt: „Geh' Bua, geh' fei'
In d' Christmeß allweil fleißi nei',
Weißt sonst dei Seelenheil verliert,
Im Himmel drob'n koa Eng'l wirst."

N' Buam geht z' Herzen halt die Red';
Er spricht all' Tag drin sei' Gebet.
Doch nach und nach vergeht eahm d' Freud',
Kloß z'weg'n die alten Weiberleut'.

„Na", sagt er, „beten tat i gern,
Doch wenn dö a mal Eng'l werd'n,
Na bleib' i do scho liaba z' Haus,
Wer halt's denn da im Himmi aus!"